



Im Garten des Keramikers

Der Garten bietet die Möglichkeit, das eigene Schönheitsbedürfnis auszuleben. Mit Hilfe von Kunstwerken gelingt es, den Garten aus der verbreiteten Uniformität zu holen und ihm Individualität zu verleihen, wie der Ateliergarten des Keramikers Johannes Trieb verdeutlicht.

Seit einigen Jahren ist spürbar, dass die Gartenarchitektur von Künstlern belebt wird, ja neue Impulse erhält. Der schöne, der kultivierte, der künstlerische Garten ist nicht nur ein stabiler zukunftsreicher Markt, sondern ist mit steigendem Prestigewert verbunden. Zudem wird die Gartengestaltung als nie langweilig werdende Betätigungswelt erkannt. Der Garten

ist heutzutage die Schnittstelle zwischen menschlicher und außermenschlicher Natur. Je stärker sich unser Leben virtualisiert und beschleunigt, desto wichtiger werden konkrete Orte der Erdung. Gartenarbeit und Gestaltung sind lebenslange Lernprozesse. Nirgendwo sonst erhält man einen besseren Zugang in die Traumwelten der Menschen, nirgendwo sonst gelangt man näher an das Geheimnis der Naturschönheit. Für zeitgenössische Künstler, deren Arbeiten seit einigen Jahrzehnten nicht mehr traditionellen Schönheitsidealen huldigen, eröffnen sich über die Hintertür des Garten(t)raumes erlaubte Möglichkeiten, Schönheitssinn mit Kunstschaffen zu verbinden. Dass Schönheit etwas mit Wahrheit zu tun hat, gilt als veraltete Sichtweise. Die Schönheit der Gartennatur und die Tradition der Gartenkultur erlauben es aber auch kritischen Künstlern, das eigene Schönheitsbedürfnis auszuleben.

Es scheint eine uralte Tradition zu sein, im Garten die Grenzen von Kunst und Natur zu suchen und auszuloten. So spannend das jeweilige gesellschaftliche Verhältnis zur Natur ist, so vielfältig bleibt auch die künstlerische Annäherung. So wie der Garten als ein Ort menschlicher Kulturleistung gegen die umgebende Wildnis gesetzt wurde, so gibt es mindestens seit der römischen Gartenkultur die Tradition einer Art „Heiligung“ mittels Natur. Dies geschah vor allem durch das Aufstellen von Hermen, also von Gott- und Schicksalskulpturen.

Mit dieser symbolischen Geste war auch ein Stück Wiederverzauberung, ja die Inszenierung eines Geheimnisses verbunden, das entdeckt und entschlüsselt werden wollte. Die spirituelle Seite des Menschseins schuf sich damit im weiteren Wohnbereich einen sakralen Ort, einen „Gartenaltar“, der über das Sichtbare hinausweist und etwas aussagt über

2

die Träume und spirituellen Sehnsüchte des Gartenbesitzers. Derartige Kunstwerke sind Wächter und Engel, die den Garten beschützen, indem sie über ihn hinausweisen, ihn mythologisch verankern.

Wahrscheinlich lebt in der zunehmenden Mode, Kunstwerke und Skulpturen in den eigenen Garten zu stellen, auch diese Gartentradition wieder auf.

Ein zweites Motiv kam in der Renaissance mit der Mode auf, antike Skulpturen und Ruinenelemente zu sammeln und in Skulpturengärten zu präsentieren. Bei diesen Skulpturen ging es weniger um die mit ihnen verbundene Bedeutungsebene, sondern um eine gestalterische Verbindung zur Antike, somit um den Versuch, die kulturellen Quellen der eigenen Existenz sichtbar werden zu lassen. Später wurden in den Barock- und Landschaftsgärten Kopien der antiken Skulpturen aufgestellt. Vielleicht stellen die heutigen Verniedlichungen der klassischen Skulpturen eine weitere Stufe der Popularisierung dar, kann doch in unruhigen Zeiten eine Gartenskulptur als Ausdruck des eigenen kulturellen Fundamentes Halt bieten.

So wächst aus den unterschiedlichsten Motiven das Bedürfnis, den eigenen Garten, mindestens aber Teile davon zum sichtbar kulturgeprägten Ort zu machen.



ihn mit Hilfe der Kunst aufzuwerten. Von der gnadenlosen Vermarktung dieses Bedürfnisses zeugen die in den letzten Jahren an den Stadträndern entstandenen Skulpturencenter, in denen alles aus den weltweiten Kitschwerkstätten zu haben ist. Hier kann man die „Gartenzwerge“ unserer Lifestylegesellschaft erwerben. Von Michelangelo Florentiner David über die pralle Gärtnerin, weinlaubbekränzte Bacchusgestalten bis hin zu japanischen Steinlaternen, in all diesen süßlichen Kitschsegmenten bleibt die Suche nach Schönheit spürbar. So wie der Gartenzwerg auch den ironischen Protest gegen eine zweckrationale kalte Welt symbolisiert, so steckt in den geweißten nostalgischen Zitaten ein Protest gegen Lebensumstände, die den Menschen und den Orten unter dem Diktat einer zweckrationalen Ökonomie immer mehr ihre Seele nehmen.

Im weiten Markt der heutigen Gartenartefakte finden sich jedoch auch Beispiele, die eine zeitgenössische kunstgewerbliche, ja künstlerische Antwort für heutige Gärten suchen. So wie zur Zeit des Jugendstils die Grenzen zwischen Kunst und Kunsthandwerk verschwanden, so gibt es auch heutzutage Künstler, die den

Garten als Ort einer künstlerischen wie handwerklichen Herausforderung sehen. Der Osnabrücker Keramiker und Künstler Johannes Trieb versucht, seine künstlerische Antwort auf den Gartenraum zu finden und in seinem eigenen Ateliergarten zu leben.

Ein Ateliergarten als Lebensraum

Für Johannes Trieb ist nicht das Haus das wichtigste an einem Grundstück, sondern der Garten. Ohne Haus kann er gut leben, aber nicht ohne Garten. So lebt Trieb als arrivierter Keramiker, Kunstschmied und zunehmend gefragter Künstler auf seinem recht großen Grundstück am Stadtrand von Osnabrück nach wie vor in einem Bauwagen, während das großzügige Atelier als Schau- und Arbeitsraum genutzt wird. Neben der Arbeit bestimmt der Garten seinen Lebensrhythmus. Am Rande des Gartens gibt es Hühner und Pfauen, die ein Stück bäuerliche Kultur in den Garten bringen. Eigentlich wollte Johannes Trieb in einem Haus mitten im Wald leben. Diesen Aspekt der starken Natur übernehmen nun drei große Bäume, eine Art Waldweg als Gartenweg und eine sattgrüne erdige Gartenwelt aus Moosen, Farnen und Funkien.

1 Ein kunsthandwerklich gestaltetes Wasserspiel überrascht den Besucher auf einer Lichtung zwischen den Gehölzen, die Teile des Gartens in ein geheimnisvolles Halbdunkel hüllen.

2 Von einem Baum herab hängt ein massives tönernes Pendel.

3 Den Mittelpunkt des Gartens markiert eine von unten befeuert Badewanne. Die Utensilien beweisen, dass man es sich hier gut gehen lässt.





Den räumlichen Mittelpunkt des nun knapp zehn Jahre alten Gartens bildet die auf einem Hügel thronende Badewanne, die von unten befeuert werden kann. Hier kann der Künstler sommers wie winters bei jedem Wetter mitten im Garten baden. Einmal mehr wird deutlich: je wichtiger ein Garten im konkreten Leben wird, umso gewichtiger sind die Rituale, die den Garten mit seinem Besitzer verbinden.

Der Garten des Johannes Trieb am Stadtrand Osnabrücks dient auch dazu, die eigene Kunst auszuprobieren, sie sich und den Besuchern zu präsentieren. Als in den Norden eingewandelter Pfälzer ist Johannes Trieb ein recht sinnenfreudiger Mensch. Dies drückt auch seine Kunst aus. Für ihn liegt ein wesentlicher Fehler unserer Zeit darin, dass der Kunst heutzutage der Mut zur Sinnlichkeit fehlt, künstlerischer Ernst mit Askese verwechselt wird. So sind seine Keramiken expressiv und farbfreudig, ohne überladen zu wirken. Vor allem die Farben Gelb und Blau sorgen mit dem Weiß der Grundie-

rung dafür, dass sich ein heiteres Bild ergibt, in das sich melancholische Blautöne einfügen.

Auch die Motive sind vielfältig und stammen aus dem prallen Leben wie aus der spirituellen Symbolwelt. Abstrahierende Tierdarstellungen wechseln mit Engeln, die zwar geflügelt, aber nicht ätherisch sind, also erdverhaftet bleiben, freie Kunstschöpfungen stehen neben kunsthandwerklichen Töpfen, Brunnen und Beleuchtungskörpern. Trieb's Keramiken symbolisieren die vier Elemente des Gartens: sie bestehen aus feuergebrannter Erde, streben in die Lüfte und sind oft mit Wasserspielen verbunden.

Eine große künstlerische Herausforderung sieht Johannes Trieb darin, dass unsere Gartenkultur zu uniform ist. Unsere heutige Gartenkultur ist meist viel einheitlicher als unsere Wohnkultur. Ein Stück Individualität kann ein Garten gewinnen, in dem man nicht das Übliche tut, sondern Besonderes wagt. Warum muss man unbedingt Findlinge oder Natursteine in den Garten legen? Betonteile

mit Moniereisen, Verrostetes und Schutzteile können eine ähnliche Funktion übernehmen. Zudem sind sie für unsere Zivilisation ehrlicher, authentischer und ökologisch sinnvoller. Gärten lassen heutzutage nicht selten Themenlosigkeit und Beliebigkeit feststellen. Der Garten lebt von der grundsätzlichen Bedeutung des freien Raumes und weil er eben zum Haus dazugehört. Gärten selber besitzen aber in den wenigsten Fällen spezielle Gartenthemen. Für Johannes Trieb sollte jeder Garten ein individuelles, sichtbares Thema besitzen. Deshalb verkauft der Künstler niemals ein Objekt, ohne sich den Garten angesehen zu haben.

Auch im privaten Garten des Johannes Trieb wird deutlich, dass Kunstwerke nicht unbedingt den zentralen, prominentesten Platz im Garten suchen. Eine Skulptur braucht nicht einen besonders arrangierten Platz. Kunstwerke können auch eher verborgene, verwilderte ja stiefmütterlich behandelte Gartenteile mit ihrer Aura hervorheben. Sie können einen austauschbaren Garten zum per-

sönlichen Ort machen. Profanes erhält damit einen sakralen Touch. So wie ein Bild auch von seinem Rahmen profitiert, so kann ein Gartenteil einen reizvollen Rahmen für ein beiläufig aufgestelltes Kunstwerk bilden. Kunst muss den Garten nicht dominieren, sie kann ihn auch ganz unpräzise erweitern. Dies kann sogar so weit gehen, dass man mit Hilfe des Unsichtbaren einen Garten in seiner Ausstrahlung verändert. Warum können nicht für den Gartenbesitzer wichtige Dinge im Garten verborgen, ja sogar vergraben werden? Früher brachte man seine Schätze nicht in das Bankschließfach, sondern vergrub sie. Die Spannung, die das Verborgene, ja Unsichtbare schafft, sollte nach Meinung von Johannes Trieb viel häufiger genutzt werden.

Eine große Aufmerksamkeit legt Johannes Trieb auf die Lichteffekte in seinem Garten. Licht im Garten sollte weit mehr bedeuten als nur Beleuchtung: Durch das Licht und den damit verbundenen Schatten werden Räume akzentuiert, werden Blicke gelenkt. Vor allem aber erweitert sich damit die Nutzungsdauer eines Gartens. Der Abend, die Nacht kann im Garten zum Erlebnis werden und wird für den Lebensalltag wiedergewonnen. Hier kann man das Wertvollste, was man heutzutage besitzt, genießen: freie Zeit und freien Raum.

Andererseits können Kunstwerke einen Garten auch zum besonderen, repräsentativen Ort machen. So kann eine Skulptur im Vorgarten oder vor der Terrasse den Gartenfreund begrüßen, so kann ein Brunnen durch das Wasserplätschern eine Atmosphäre des Besonderen schaffen, so können schöne Pflanzgefäße oder Wasserschalen den natürlichen Dingen einen schönen Rahmen setzen, so kann man durch ein teures und ausgefallenes Arrangement sich und seinen Besuchern auch ein Stück sichtbaren Luxus bieten. In unserer westlichen Kultur ist uns die Demut zur Natur nicht unbedingt zu eigen. Deshalb sind die beliebten asiatischen Gartenarrangements in bestimmter Weise unaufrichtig. Da ist es ehrlicher, seine eigene Kultur auch im Garten sichtbar zu leben. Die ist mit Hilfe einer Kunst möglich, die die eigenen Wurzeln betont. So kann ein Kunstwerk Lebensfreude und Herrschaft ausdrücken.

Jürgen Milchert

4 Eine unverputzte, von Efeu bewachsene Hauswand erweist sich als idealer Ausstellungsplatz und wird unvermittelt zur Gartengalerie.

5 Geheimnisvoll leuchten farbige Keramikobjekte aus dem Dunkel. Wasser quillt aus dem Boden. So entsteht im Garten durch Kunst ein sakraler Ort.

6 Stelen aus verschiedenen Materialien beherrschen die Vertikale und stehen in reizvollem Kontrast zu den horizontal orientierten Farnen.

